



Schritt für Schritt zu Sicherheit und Souveränität

Gelingende Beziehungen fördern die Gesundheit

Von Erzieherinnen wird erwartet, dass sie – im Angesicht von schon frühzeitig verhaltensauffälligen Kindern oder von Kindern aus unterschiedlichen Kulturen und Sprachräumen – Erziehungsaufgaben übernehmen, auf die sie nicht vorbereitet wurden. Gerade sehr engagierte Erzieherinnen schaffen oft nicht genügend Distanz zum

beruflichen Alltag, entwickeln Schuldgefühle, fühlen sich be- und überlastet und resignieren, sodass eine Spirale von Entmutigung und Krankheit einsetzt.

Trudi Kühn

Diskrepanz zwischen Ausbildung, Erwartungen und Alltag

Aufgrund ernüchternder wissenschaftlicher Studien (v. a. „IGLU“ und „PISA“) wurde deutlich, dass in Deutschland noch immer zu wenig in die professionelle Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte in Kindergärten und Kindertagesstätten investiert wird. Oft

noch werden Kitas „als pädagogischer Notbehelf und bestenfalls als lebendige Spielstätten wahrgenommen“, wodurch die Berufsgruppe selbst auch viel zu wenig wertgeschätzt wird.“ (Dinkmeyer 2010, S. 8). Dennoch wissen wir, dass Erzieherinnen und Erzieher ihren Beruf meist mit hohen Erwartungen dazu antreten, was sie in ihrem Umfeld bewirken wollen oder können. In ihrer Ausbildung lernen Erzieherinnen und Erzieher allerdings oft nicht, wie sie sich ihren Vorstellungen und Idealen im Alltag praktisch annähern können.

Die gelingende Beziehungsgestaltung

Professor Klaus Hurrellmann bezeichnet die „gelingende Beziehungsgestaltung als den heute wohl wichtigsten auf die Gesundheit durchschlagenden Faktor“ (Dinkmeyer 2011, S. 11). Wie kann es jedoch gelingen, dass sich Erzieherinnen im Alltag ermutigt fühlen, Erneuerungen und Veränderungen vorzunehmen und ganz individuell (der jeweiligen Situation angepasst) auf eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft (auch mit den Eltern) zu setzen und nicht auf eine „von oben“ angeordnete Änderung des Systems zu warten? Spezielle Weiterbildungen (z. B. das STEP Programm) können helfen, mehr Sicherheit und Souveränität im pädagogischen Alltag zu erreichen; beispielsweise in den folgenden Bereichen:

Der Umgang mit einem Kind

Die vierjährige Carla ist sauer auf Steffi, die Erzieherin, die ihr – nach rechtzeitiger Ankündigung – sagt, dass es jetzt an der Zeit ist hereinzukommen, weil die Spielzeit draußen vorbei ist. Carla weigert sich und schreit: „Ich hasse dich! Du bist gemein!“ Steffi greift in dem Moment auf das bei ihrer Weiterbildung Gelernte zurück: Sie weiß, dass sich Carla durch ihr Verhalten rächt, weil sie sich unfair behandelt fühlt (trotz der Vorankündigungen); in diesem Augenblick kann Carla nicht einsehen, dass etwas, das ihr Spaß macht, nun

zu Ende geht. Also nimmt Steffi die verbale Attacke nicht persönlich, sondern erwidert: „Ich weiß, dass du jetzt gerade nicht hereinkommen willst, weil du so viel Spaß hast. Ich mag dich und es tut mir leid, dass du jetzt so unglücklich bist. Aber die Spielzeit draußen ist um und es ist jetzt an der Zeit, wieder in die Gruppe zu kommen.“ Daraufhin kommt Carla ins Haus und Steffi lächelt sie ermutigend an (vgl. Dinkmeyer 2010, S. 48).

Steffi hat Carlas Verhalten nicht persönlich genommen, sondern gelassen, freundlich *und* bestimmt darauf reagiert. Damit hat sie Carla Halt und Orientierung gegeben. Carla hat verstanden, dass sie hereinkommen muss, wie die anderen Kinder auch. Dass ihr dies nicht passt und sie deshalb wütend ist, wird ihr nicht nachgetragen. Steffi hat Carlas Verhalten angesprochen und auf der Einhaltung der Regel bestanden. Gleichzeitig hat sie aber Carla signalisiert, dass diese als Person gemocht wird – eine gute Basis für die weitere Entwicklung der Beziehung.

Schritt für Schritt können Erzieherinnen mit-Hilfe entsprechender Weiterbildungen ihre Handlungskompetenz bezüglich gelingender Beziehungsgestaltungen mit den Kindern erweitern. Auf diese Weise erfahren sie Selbstwirksamkeit und lernen, wie ihr persönliches Empfinden gestärkt werden kann, indem sie durch ihr Verhalten eine Beziehung zum Kind herbeiführen, die ihm Orientierung und Halt gibt und gleichzeitig die eng begrenzten eigenen Kräfte schont (vgl. Dinkmeyer 2011, S. 11).

Einbeziehung der Kinder in Konfliktlösungen

Michael behauptet seiner Erzieherin Anne gegenüber, dass er die Bauklötze zuerst hatte; das Gleiche behauptet auch Ramon von sich (beide Kinder sind viereinhalb). Nun möchte jedes Kind die Klötze ganz allein für sich haben.

Darauf erwidert Anne: „Jungs, ihr habt ein Problem. Mir scheint, ihr seid aufeinander wütend wegen der Bauklötze. Wie könnt ihr dieses Problem lösen?“

Michael: „Er kann sie haben, wenn ich fertig bin.“

Ramon: „Nein, ich will sie zuerst!“

Anne: „Ihr wollt beide gleichzeitig allein mit allen Bausteinen spielen. Wie soll das gehen? Könnt ihr euch noch etwas anderes vorstellen?“

Ramon: „Vielleicht können wir etwas zusammen bauen?“

Michael: „Ich will nichts zusammen bauen.“

Ramon: „Wir könnten eine Rennstrecke bauen.“

Michael: „Nein, ich will ein Raumschiff bauen!“

Ramon: „Ja, das ist gut. Ein Raumschiff. Lass uns ein Raumschiff bauen!“

Michael: „Ja, das machen wir!“

Anne: „Gut, mir scheint, ihr habt das alleine hingekriegt. Ihr habt einen Weg gefunden, die Bausteine zu teilen. Lasst uns direkt vor dem Mittagessen sehen, wie eure Idee funktioniert hat. Ich bin gespannt auf euer Raumschiff!“

(Vgl. Dinkmeyer 2010, S. 106 f.)

Ein solcher respektvoller, wertschätzender Umgang auf Augenhöhe mit Kindern führt dazu, dass sie Selbstdisziplin lernen und Eigenverantwortung übernehmen können. Durch das außerdem so gewonnene Selbstvertrauen werden Kinder sicherer im Umgang mit anderen Kindern, und auch ältere Kinder unterstützen dann eher die jüngeren.

In einer praxisorientierten Weiterbildung können Erzieherinnen viele Möglichkeiten kennenlernen, ganz individuell zu üben und auszuprobieren, wie sie die Kinder zu selbstständigen, leistungsfähigen und gesellschaftlich verantwortungsbereiten Persönlichkeiten erziehen können, die selbst Lösungen für ihre Konflikte finden.



Eine gemeinsame Sprache für das Team finden

Ein Erzieher berichtet nach der Weiterbildung: „Das gemeinsame pädagogische Konzept dient in der täglichen Arbeit als roter Faden. Es fällt nun leichter, Bedürfnisse von Kindern zu deuten, zu verstehen und darauf ein-

Inhouse-Schulungen haben den Vorteil des gemeinsamen Ausprobierens. Die Teilnehmer freuen sich über gemeinsame Erfahrungen zu Kommunikation im Team. Hier erfahren sie, wie sehr eine gemeinsame pädagogische Sprache das Team verbindet (ein Effekt, der bei individuellen Weiterbildungen nicht so

Marion fragt Herrn Roberts, wie er sich in der Situation gefühlt und wie Timo reagiert hat. Herr Roberts erzählt, dass er sehr wütend war. Timo hat seinen Vater getreten und ist anschließend weggerannt. Inzwischen ist dem Vater klar, dass Timo entmutigt ist, dass er aber gleichzeitig zeigen möchte, dass er „das Sagen hat“. Marion kennt dieses Verhalten bei Timo aus dem Kita-Alltag.

Herr Roberts weiß aus dem Elternkurs, wie auch Marion aus der Erzieherweiterbildung, dass der Grund für Timos Verhalten sein Streben nach Selbstständigkeit ist. Daraufhin beschließt Marion mit ihrem Team, Timo als „Helfer“ in den Kita-Alltag einzubinden. So nennt er inzwischen jeden Tag die Namen aller anwesenden Kinder in seiner Gruppe. Er ist stolz auf seine neue Aufgabe und kooperiert inzwischen immer besser auch in anderen Situationen, beim Anziehen oder beim Aufräumen.

„Timo darf zu Hause zeigen, wie verantwortungsvoll und selbstständig er handeln kann.“

zugehen. Aktives Zuhören, stetiges Beobachten, aber auch die Auseinandersetzung mit dem eigenen Ich und der Austausch mit den Kolleginnen fördern die erfolgreiche Arbeit im Team. Werte und Qualitäten, die den einzelnen Kollegen und dem gesamten Team wichtig sind, werden definiert und aktiv ausprobiert. Innerhalb des Teams findet ein wesentlich größerer Austausch statt, wodurch auch die Selbstreflexionsfähigkeit sowohl bei mir als auch bei allen anderen im Team erweitert werden konnte. Dies stellte sich in vielen Zwischengesprächen heraus, bei denen auch deutlich wurde, dass wir im Team unser pädagogisches Handeln im gesamten Tagesablauf intensiver hinterfragen“.

eintreten kann). Dieses gemeinsame, vertrauensvolle Miteinander-an-einem-Strang-Ziehen stärkt schließlich die Beziehungen zwischen den Erziehenden untereinander sowie zwischen ihnen und der Leitung – und es herrscht die Gewissheit, dass Erziehung ein gemeinsames Anliegen ist und Freude macht.

Eine gemeinsame Sprache mit den Eltern finden

Ein Beispiel aus der Praxis: Herr Roberts, ein Vater, berichtet der Erzieherin Marion in einem Elterngespräch über eine eskalierte häusliche Situation mit seinem Sohn Timo. Dabei hat er den Fünfjährigen angebrüllt, und ihm ist sogar „fast die Hand ausgerutscht“. Der Vater ist sehr bestürzt darüber. Er möchte sich mit Marion über alternative Vorgehensweisen für ähnliche Fälle beraten.

Aufgrund dieses Erfolges überlegen Marion und Herr Roberts gemeinsam, bei welchen Gelegenheiten Timo zu Hause zeigen darf, wie verantwortungsvoll und selbstständig er handeln kann. Auf diese Weise soll nämlich sein Streben nach Selbstständigkeit gefördert werden – und zwar so, dass Timo es nicht mehr nötig hat, deswegen negativ aufzufallen. Herr Roberts und Marion beschließen, sich eine Woche später über das Ergebnis dieser Maßnahme auszutauschen.

Eine Woche später berichtet Herr Roberts freudig, dass es geklappt hat: Er hat Timo gebeten, mit ihm zusammen zu überlegen, wie sie gemeinsam ihre hektischen Morgenstunden besser organisieren können. Timo wollte daraufhin das Wecken der Familie um 6.30 Uhr übernehmen und dann den Frühstückstisch decken. Er tut dies nun zuverlässig und hingebungsvoll. Herr Roberts wiederum hat Timo gesagt, dass er sich in Situationen, in denen er wütend wird, zurückziehen wird, bis er sich beruhigt hat. Danach wird er Timo klar sagen, wie es ihm geht und was er beschlossen hat; dabei wird er Timo immer eine Wahlmöglichkeit geben, z. B. „Wenn du mit Essen wirfst, nehmen wir an, dass du satt bist und nicht mehr essen möchtest. Dann sitzt du ohne Essen dabei. Du entscheidest.“ Bei solchen Gelegenheiten entscheidet sich Timo inzwischen dafür, weiterzuessen. Niemand ist ihm böse, wenn er sich entscheidet, nur dabeizusitzen.

Timo hat durch die konzertierte Aktion seines Vaters mit der Erzieherin eine gute Chance, Selbstständigkeit und die nötigen Kompetenzen zu entwickeln. Gemeinsam, vertrauensvoll und auf Augenhöhe können so die täglichen Herausforderungen im Kita-Alltag und zu Hause mit größerer Distanz betrachtet werden. Ähnliche Situationen werden dann nicht als „persönliche Angriffe“ gesehen, sondern – ebenso wie Fehler – als Teil des Lebens und als stetiger Lernprozess, und es kann lösungs- und ressourcenorientiert gehandelt werden.

Erzieherinnen erleichtern sich die Arbeit und reduzieren sowohl ihren eigenen Alltagsstress als auch den der Kinder und der Eltern, wenn sie möglichst viele Eltern in die Arbeit der Einrichtung einbeziehen. Den Eltern wird durch die Teilnahme am Elternkurs und die Vernetzung untereinander ermöglicht und ihre Erziehungskompetenz gestärkt. So fühlen sie sich auch in der Einrichtung vertreten, einbezogen und dazugehörig. Eine effektive Erziehungs- und Bildungspartnerschaft wird schon dadurch erreicht, dass die

Eltern mit den Erzieherinnen und untereinander die gleiche pädagogische Sprache sprechen und zum Wohl der Kinder gemeinsam an einem Strang ziehen. Viel Konfliktpotenzial wird so verringert und die eigenen Kräfte geschont.

Mehr Gelassenheit durch gelingende Beziehungen

Das gewonnene Selbstwertgefühl, die verbesserten sozialen Beziehungen und die effektivere Zusammenarbeit in einer durch Sicherheit und Souveränität geprägten Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit dem Team und mit den Eltern führen erfahrungsgemäß zu mehr Gelassenheit bei den Erzieherinnen, bei den Eltern und bei den Kindern. Ein für alle Beteiligten gesundheitsförderlicher Kreislauf entsteht!

Trudi Kühn ist Gymnasiallehrerin und zusammen mit Roxana Petcov Herausgeberin des STEP Programms.

Kontakt

trudi.kuehn@instep-online.de

Literatur

Dinkmeyer, et. al. Sr.: **STEP. Das Buch für Erzieher/innen. Kinder wertschätzend und kompetent erziehen.** Cornelsen Verlag 2010
 Dinkmeyer, D. Sr. et al.: **STEP. Das Buch für Lehrer/innen. Wertschätzend und professionell den Schulalltag gestalten.** Beltz 2011
 Dinkmeyer, et. al. Sr.: **STEP. Das Elternbuch. Kinder bis sechs Jahre.** Beltz 2011

DIÖZESANE *Kitas*
München und Freising

„Die sind immer für mich da“

TOBIAS, 4 JAHRE



Für unsere Diözesanen Kindertageseinrichtungen suchen wir fortlaufend
Erzieher/innen und Kinderpfleger/innen

Informationen zu unseren Einrichtungen und aktuelle Stellenausschreibungen finden Sie unter:

- www.erzbistum-muenchen.de/Stellenangebote-Dioezesane-Kitas
- www.erzbistum-muenchen.de/Dioezesane-Kitas
- www.facebook.com/Dioezesane-Kitas

Schwerbehinderte Bewerber/innen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche wird erwartet.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!



Erzbischöfliches Ordinariat München

Abteilung Diözesane Kindertageseinrichtungen
 Pacellistraße 8 / 11, 80333 München
 Dioezesane-Kitas@eomuc.de